

Das Hagen Quartett lotet Abgründe bei Beethovens aus

ALLGEMEIN, OPERN UND KONZERTKRITIKEN



Überwinterungsmusik

Als Einstimmung auf Beethovens 250. Geburtstag im Dezember 2020 veranstaltet das Reitstadel Neumarkt seit Anfang des Jahres einen kompletten Zyklus seiner Streichquartette. Am Mittwoch gastierte das Hagen Quartett im dortigen Festsaal mit einem Programm, das den Bogen von seinen Anfängen in diesem Genre bis zu seinem letzten Quartett spannte.

Bernhard Malkmus

(Neumarkt, den 6. November 2019) Dem Hagen Quartett eilt der Ruf voraus, aufs Ganze zu gehen. In Ihrer Bereitschaft, der Quartettliteratur ihr gesamtes expressives und lyrisches Potenzial abzulauschen, tragen die Musiker ihr Herz auf der Zunge. Das sorgt im besten Falle zu hinreißenden Konzerterlebnissen, von denen man verwandelt wird. Gelegentlich führt diese Herangehensweise aber auch zu manieristischen Übersteuerungen. Im Reitstadel in Neumarkt stürzte sich das Ensemble, das bald vierzig Jahre zusammen spielt, mit derselben Kompromisslosigkeit in die Musik wie sie es einst als jugendliche Musiker taten. Das Programm gab sich wie eine Reise durch das Gesamtwerk, beginnend bei dem frühen Quartett (op. 18,1) und über das zweite Rasumowsky-Quartett (op. 59,2) aus der mittleren Schaffensperiode hinführend zum letzten Quartett (op. 135), das oft unverstanden blieb.

Unter den Händen der Hagens wurde daraus jedoch etwas ganz anderes. Sie rückten das letzte Quartett in die Mitte des Programms und betrachteten die beiden anderen gleichsam durch dieses Prisma. Es hebt an mit fallenden Quartsprüngen, dann fallenden Septsprüngen, die als offene Fragen phrasiert werden. Zuerst deuten sich in wunderschön gezogenen Melodiebögen Antworten auf diese Fragen an, aber im Verlauf des Satzes wird immer deutlicher, dass das fast klassisch anmutende motivische Material auf der Stelle tritt, nicht durchgeführt werden kann, sich selbst zum Rätsel wird.

Radikal hier, wie das Quartett diese formale Blockaden konsequent als sich ineinander schiebende Selbstzweifel inszeniert. Das Vivace wirkt dann wie ein zweiter Anlauf, der schnell in einer klanglichen Eiswüste aus miteinander verkanteten Eisplatten erstarrt. Doch magisch auf den dritten Satz vorausweisend, entwinden sich dem eisigen Klirren immer wieder warme melodische Energieströme. Mit beinahe schmerzhafter Brillanz arbeitet das Quartett die Konturen heraus.

Diese Doppelbödigkeit bleibt im dritten Satz erhalten, den viele Interpreten domestizieren. Der Beginn klingt bei den Hagens aber beunruhigend heiser, aufgeraut, zweifelnd. Hier führt nun die formale Verweigerung der Durchführung in einen komponierten Atemstillstand, eine Starre in cis-Moll, aus der sich die einzelnen Instrumente nur mühevoll in einzelnen Gesten emporarbeiten. Überwinterungsmusik, aus der, zuerst im Cello, dann in der ersten Violine, immer wieder der Traum an den fernen Frühling aufsteigt. Hier führt das Ensemble seine Einspielung von 2012 konsequent fort. Man lauscht atemlos. Der letzte Satz hebt dann mit der berühmten Frage „Muss es sein?“ an, die in ihrer überhöhten Pathetik schnell in sich zusammenbricht und in ein fast heiteres Spiel mit den gesanglich ausgestalteten Stimmen überführt wird. Doch der federnde und ironische Charakter verdrängt nie den zweiten Boden: Auch hier kann stets die Orientierungslosigkeit einbrechen. Der Winter wird lang sein. (Und Beethoven wird den neuen Frühling kaum mehr erleben. Er stirbt ein halbes Jahr nach Vollendung von op. 135 im März 1827.)

Die prismatische Brechung durch dieses oft verkannte Spätwerk bekommt den beiden anderen Stücken sehr gut, dem mittleren allerdings besser als dem frühen. Natürlich ist es faszinierend, wenn ein Werk wie op. 18,1, mit dem Beethoven seinem Ex-Lehrer Haydn den Schneid abkaufen wollte, quasi dem Kontext der Wiener Klassik ganz entrissen wird. Der klangliche Schmelz dieser Spielkultur ist dann nur noch als Zitat greifbar. Ansonsten wird alles dem Bild von Beethoven als rastlosem Sucher untergeordnet. Hier begegnet einem eine unbändige Sehnsucht, in sich gekehrt und gleichzeitig aus sich herausbrechend. Das Psychogramm eines in sich zerrissenen modernen Menschen, der im Lebensvollzug kurz innehält, von Erinnerungen eingeholt, um dann vom Strudel des Lebens weitergerissen zu werden.

Hier ist sie also wieder, die existenzialistische Doppelbödigkeit: die Lyrismen, die sich um Klangausbrüche winden; die Brüche, unter denen – vor allem im dritten Satz – der Puls des Lebens verlässlich weiterläuft. Wenn, wie in den Ecksätzen, regelrechte Begeisterungswellen synchron durch die vier Spieler laufen wie durch einen einzigen Organismus, wenn die Hagens sich ungeschützt in die – schon hier offenen – Abgründe stürzen, sind sie ganz in ihrem Element.

Ein bisschen aber vermisst man doch die Stimme des Über-Ichs Haydn. Von ihm hat Beethoven zwar behauptet, er habe ihm nichts beigebracht. In diesem Stück ist er aber überall gegenwärtig.

Das zweite Rasumowsky-Quartett erscheint durch die Nachbarschaft zu op. 135 in einem neuen Licht. Die dort erprobte Ästhetik der Rückführung von Klangexplosionen auf das fundamentalste Tonmaterial eröffnet spannende Einsichten. Der spielerische Zugriff ist auch hier forsch und steht immer im Dienst der Lebendigkeit der Gesamtkomposition. Selbst aus den unlösbarsten Fragen entstehen so geheimnisvolle neue melodische Gesten und rhythmische Bewegungen. Der zweite Satz inszeniert, in der Hagen-Lesart, eine besondere Resonanz mit op. 135: Der anfängliche Dialog zwischen den einzelnen Instrumenten erstirbt in einem Stillstand; dann wird das individuell bohrende Fragen langsam zu einem gemeinsamen Fragen, die Frage wird ungeduldig in andere Tonarten übersetzt, und die Unmöglichkeit einer abschließenden Antwort wird schließlich akzeptiert. Der Ausgang des Überwinterns ist ungewiss. Weh dem, der kein Haus hat.

Im April 2020 ist das Hagen Quartett wieder zu Gast in Neumarkt, diesmal mit zwei weiteren Beethoven-Quartetten aus op. 18 und dem eigentlich unvergleichlichen späten op. 131. Man darf gespannt sein, welche Verbindungen die vier Salzburger dann herstellen werden.